

Welches ist der Sinn der Biologie?

Bernardo J. Gut

«Denn das Fragen ist die Frömmigkeit des Denkens.»
M. Heidegger in «Die Frage nach der Technik».

Als für den Lehrer, nach einem längeren Unterbruch, die Wiederaufnahme der Unterrichtstätigkeit bevorstand, wurde ihm – schlagartig – das gesamte Wesen der Biologie frag-würdig. Aus der Fragwürdigkeit sind die folgenden Betrachtungen entsprungen. Insofern sie nach dem Wesen der Biologie fragen, mögen sie «philosophisch» heissen; insofern sie von der Biologie handeln, spiegeln sie eine Erkenntnisweise, die man «biologisch» nennen kann.

Wer die Frage nach dem Sinn stellt, fragt, sofern er nicht nur rhetorisch fragt, weil sich ihm die Frage in der Not seines Wesens zuspricht. In diesem Zuspruch wird er, von der eigenen Not her, angesprochen. Der derart erfahrene Anspruch ist zwiefacher Natur: Einmal heisst es, dass sich die Frage dem Fragenden selbst zuwendet; er ist der Angesprochene. Zum andern aber wird der Angesprochene durch die Zuwendung in Anspruch genommen. An ihn geht die Frage – und die Frage geht *ihn* an.

Die Frage nach dem Sinn wird unversehens zur Frage nach dem Fragenden selbst. Er erfährt sich als zur Frage gehörend. Indem er auf die Frage hört und sich anspricht, ihr zu entsprechen, denkt er in sein Eigenes.

Aber ist dies nicht ein Spiel mit Worten? Hat dies nicht eher etwas mit sogenannter Philosophie zu tun als mit exakter Wissenschaft, zu der auch die Biologie gehören soll? Und wenn einer schon glaubt, fragen zu müssen, welches der Sinn der Biologie sei – ist dies nicht gerade ein Hinweis auf ein vorgestriges Denken? Ist es heute, im Zeichen der Bevölkerungsexplosion, des Umweltschutzes, der Neuzüchtung von Nutzpflanzen und -tieren, der wachsenden Bedeutung der Mikrobiologie und Genetik, nicht geradezu müssig, noch zu fragen, welches der Sinn der Biologie sei? – Was soll dabei schon herauskommen? «Da der Biologe biologische Sachverhalte zu erforschen und zu vermitteln hat, ist auch nicht recht einzusehen, was er mit solch einer Frage überhaupt anfangen soll», könnte man hinzufügen. Er sei als Biologe gar nicht verpflichtet, sich diese Frage zu stellen oder ihr nachzusinnen. – Die Frage *ist* nicht notwendig und *kann* unterbleiben.

Doch wer die Frage in der Not erfährt, erfährt auch ein «sanftes Gebot», ihrem Zuspruch zu entsprechen. Die Frage selbst ist nichts Biologisches. Der auf sich selbst Verwiesene wird von Nicht-Biologischem angegangen. Wie soll der Biologe Nicht-Biologisches bedenken?

Die Frage fragt nach dem Sinn der Biologie; das heisst, sie fragt nach dem Wesen (verbal verstanden) der Biologie. Sie fragt, genauer, nach dem Sinn dieses Wesens. – Aber wenn wir nach dem Wesen der Biologie, dem Sinn dieses Wesens fragen, wonach fragen wir eigentlich?

Wir heissen die Biologie eine Wissenschaft. Wir fassen dies gewöhnlich so auf, dass wir, uns als Biologen betätigend, uns Lebendem erkennend zuwenden. Doch dieses Lebende soll als solches in seinem je-weiligen Anwesen, d. h. als Lebendes, erkannt werden. Die Biologie wäre demnach jene Weise des Erkennens, die nach dem Lebenden als Lebendem fragt. Die Frage richtet sich also auf den Sinn dieser Weise des Erkennens.

Aber wie haben wir dies zu denken? Fragen wir nicht zu weit? Folgt nicht aus dem gedachten Wesen der Biologie, dass der Sinn dieses Wesens in der je gewährten Einsicht beruht, aber auch im Nutzen, im Anwenden?

Die je gewährte Einsicht sprechen wir zumeist als Erkenntnis aus: Wir stellen einen Tatbestand fest, legen einen Sachverhalt dar, weisen Zusammenhänge auf. Die Einsicht wird zu einem Urteil, d. h. wir behaupten, dass, was wir als Erkenntnis aussprechen, richtig sei. Die Richtigkeit wird dabei als festgefügt, gesichert, unverrückbar gedacht. Sie ist verlässlich und eignet sich als Prämisse für eine Schlusskette; mit ihr können wir rechnen. Die Erkenntnis wird zur Information, die wir bereits im Aussprechen übermitteln, die fest- und bereitsteht, und auf Nutzung wartet. Sie gehört in den Bereich des nutzenden Anwendens. In diesem Bereich erhält die Erkenntnis Wert. Sie hat Belang und Bedeutung, ist von Wichtigkeit und Interesse, und zeitigt Folgen.

Die Erkenntnis mag von Nutzen für einzelne oder für mehrere sein. Doch der genutzte Nutzen fordert weiteren Nutzen heraus. Nützlich am Nutzen ist dann dessen Benutzung zum Nutzen weiteren Nutzens. Und damit gehört die nützliche Erkenntnis in den Bestand des nutzenden Nutzens.

Der Erkenntnis können wir aber auch an sich Wert zubilligen. Der Wert der Erkenntnis ist dann die Erkenntnis selbst, die als solche weitere Erkenntnis fordert. Die Erkenntnis als Wert ihrer selbst fügt sich dadurch dem Nutzen ein, der als Nutzen weiteren Nutzen fordert.

Doch wohin haben wir uns verirrt? Wir fragten nach dem Sinn jener Weise des Erkennens, die nach dem Lebenden als Lebendem fragt, dachten die je gewährte Einsicht als Erkenntnis, und die Erkenntnis selbst als Bestand im nutzenden Nutzen. Aber ist dies nicht wieder eine Erkenntnis? – Der Zirkel ist offenkundig. Solange wir das Gesagte als Erkenntnisse denken, als Aussagesätze auffassen, bleibt er bestehen: Und somit *ist* der Sinn der Biologie die Erkenntnis, das nutzende Anwenden.

Wie aber, wenn im Vorangegangenen der weisende Gang des Denkens selbst das zu-Denkende wäre, und wir (entsprechend) die je gewährte Einsicht nicht einfach als Erkenntnis denken, sondern als sich gewährendes Ereignen erblicken würden?

Wir setzen die Intention, dem Lebenden als Lebendem nachzusinnen. Indem wir uns in sie ergeben, öffnen wir uns seinem Anwesen.

Offenhalten der Lichtung und Anwesen des Lebenden gehören zusammen. Wir öffnen uns andenkend seinem Anwesen und es gewährt uns Einsicht in sein Wesen. Im erkennenden Einsehen übereignet sich spiegelnd das Lebende ihm selbst; an seinem Anwesen teilhabend, bilden und wandeln wir uns selbst.

Das Verweilen in der Intention bringt das Lebende und uns, die Sinnenden, beide vereignend, in ihr Eigenes. Können wir hierin den eigentlichen Sinn der Biologie erblicken?

Rührt vielleicht die Not, die sich dem Denkenden in der Frage nach dem Sinn kundtut, von der Preisgabe *dieser* Intention – und damit von dem Aufkommen jener Haltung, die den Sinn der Biologie in der Erkenntnis und im nutzenden Anwenden begreift?

LITERATUR

Heidegger, M. (1962): Die Technik und die Kehre. 2. Aufl. Pfullingen.

Dr. Bernardo J. Gut
Hollenweg 36
CH-4144 Arlesheim